

NDB-Artikel

Konrad Herzog von Zähringen, * um 1090, † 8.1.1152.

Genealogie

V Hrg. →Berthold II. v. Zähringen († 1111, s. NDB II);

M Agnes († 1111), T →Rudolfs v. Rheinfelden († 1080);

B Hrg. →Berthold III. v. Zähringen († 1122/23, s. NDB II);

- ◦ Clementia († 1158), T d. Gf. Gottfried v. Namur;

5 S, 1 T, u. a. Hrg. Berthold IV. v. Zähringen († 1186, s. NDB II), Bischof →Rudolf v. Lüttich († 1191), Hrg. Adalbert v. Teck († n. 1195), Hrg. →Hugo v. Ulmburg († 1203), Clementia († vor 1167, ◦ 1] 1147, ∞ 1162, Hrg. →Heinrich d. Löwen, † 1195, s. NDB VIII, 2] Gf. →Humbert III. v. Savoyen, † 1189).

Leben

Bei Staufern, Welfen und Zähringern zeigt sich im 12. Jahrhundert besonders eindrucksvoll eine neuartige Territorialpolitik. K. ist wohl der bedeutendste Repräsentant der zähringischen. Schon zu Lebzeiten seines älteren Bruders, Herzog Bertholds III., entfaltete er eine lebhafte Tätigkeit. Die zähringische Vogteienpolitik setzte er zielbewußt fort. Er erhielt 1125 die Vogtei über Sankt Blasien, gewann auf Sankt Gallen Einfluß, während die Versuche, Allerheiligen in Schaffhausen und Sankt Märgen in seinen Machtbereich einzubeziehen, mißlingen. Noch bemerkenswerter sind im Rahmen seiner Territorialpolitik die wohlbedachte Planung und die rechtliche Gestaltung seiner Städtegründungen wie Freiburg im Breisgau, Villingen und Offenburg. Das Freiburger hat man das „damals berühmteste deutsche Stadtrecht“ genannt (Th. Mayer). – In der Reichspolitik stand K. auf Seiten Kaiser Lothars, der ihm 1127 die Hausgüter des mit den Zähringern versippten ausgestorbenen Zweiges der Grafen von Burgund zusprach. Gleichzeitig wurde ihm die Wahrnehmung der Reichsrechte, das Rektorat in Burgund, übertragen. In vielen Kämpfen setzte K. seinen Einfluß im Südosten Burgunds, das heißt in einem großen Teil der Westschweiz, durch. Jenseits des Jura bemächtigten sich indessen die Grafen von Hochburgund des Erbes ihrer Verwandten, und auch im westlichen Waadtland und im Wallis kamen die Zähringer nicht recht zur Geltung. An den Kämpfen Lothars von Supplinburg mit den Staufern scheint K. wenig Anteil genommen zu haben. Nach dem Thronwechsel trat er eifrig für Konrad III. ein, doch kam es infolge der wohl aktiveren staufischen Politik in Schwaben und Burgund nach einigen Jahren zu ernststen Spannungen. Friedrich, der Sohn des Schwäbischen Herzogs, griff K. 1146 an, nahm Zürich und drang bis Freiburg vor. Der Zähringer mußte Vater und Oheim des jungen Staufers, Friedrich II. von Schwaben und den

König, bitten, den Streit zu schlichten. Etwa um die gleiche Zeit gründete Bischof Ortlieb von Basel Breisach als „Konkurrenzunternehmen gegen das zähringische Freiburg“ (H. Büttner). – 1147 zog K. nicht mit ins Heilige Land, sondern nahm an dem Wendenkreuzzug Heinrichs des Löwen teil. Damals erfolgte die Vermählung seiner Tochter Clementia mit diesem. Wahrscheinlich nahm K. infolgedessen in den Konflikten Konrads III. mit den Welfen eine eher vermittelnde Haltung ein.

Literatur

ADB 16; *ältere Lit.*

s. Art. Berthold, NDB II;

O. Kähni, Ist Offenburg e. Zähringer Gründung?, in: Alemann. Jb. 1953, S. 213-23;

H. Büttner, Zum Städtewesen d. Zähringer u. Staufer am Oberrhein während d. 12. Jh., in: ZGORh 105, 1957, S. 63-88;

ders., Die Zähringer im Breisgau u. Schwarzwald während d. 11. u. 12. Jh., in: Schau-ins-Land 76, 1958, S. 3-18;

ders., Basel, d. Zähringer u. d. Staufer, in: Basler Zs. f. Gesch. u. Altertumskde. 57, 1958, S. 5-22;

ders., Staufer u. Zähringer im pol. Kräftespiel zw. Bodensee u. Genfer See während d. 12. Jh., in: Mitt. d. Antiquar. Ges. Zürich, H. 3, 1961;

ders., Die Zähringer u. Burgund im Lichte der Gesta Friderici Ottos v. Freising, in: Speculum historiale f. J. Spörl, 1965, S. 237-41;

F. Wielandt, Die Münzanfänge d. Zähringerhauses, in: Dona Numismatica, Festschr. f. W. Hävernich, 1965, S. 133-54;

W. Schlesinger, Das älteste Freiburger Stadtrecht, in: ZSRG^G 83, 1966, S. 111-16;

K. Hitzfeld, Das Rätsel um d. Anfänge d. Stadt Offenburg, in: Die Ortenau 48, 1968, S. 119-41;

B. Schweineköper, Zu Fragen d. Freiburger Stadtgründung, in: Schau-ins-Land 91, 1973, S. 31 ff.;

H. Schwarzmaier, Die pol. Kräfte in d. Ortenau, in: ZGORh 121, 1973, S. 1-33;

ders., Hochadelsbesitz i. 12. Jh., Zähringer/Welfen, in: Hist. Atlas v. Baden-Württemberg, 4. Lfg., 1974, V 3;

A. Schäfer, Offenburg e. zähring. Stadtgründung?, in: ZGORh 123, 1975, S. 47-64.

Autor

Gerd Tellenbach

Empfohlene Zitierweise

, „Konrad“, in: Neue Deutsche Biographie 12 (1979), S. 533-534
[Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

ADB-Artikel

Konrad, *Herzog von Zähringen*, † 8. Jan. 1152. — Sohn Herzog Bertolds II. von Z. (s. Band II, 536 u. ff.), stand K. nach dessen Tode anfänglich in zweiter Stellung neben seinem älteren Bruder Berthold III, am welchen mit dem Herzogstitel die väterliche Verlassenschaft hauptsächlich fiel. Doch ging auf ihn der von Bertold II. 1091 begründete Ort Freiburg unweit der Feste Zähringen über, den K. 1120 zum Markte erhob und mit einem umfassenden Stadtrechte begabte, das bei spätern Anlagen zähringischer Städte, wie z. B. Berns, zum Muster ähnlicher Hanovesten diente. Schon gegen Ende des Jahres 1122 aber (nicht am 3. Mai gl. I., wie a. a. O. nach Frühern irrig angegeben ist) starb Bertold III. ohne Nachkommen und K. trat damit in den Alleinbesitz des fürstlichen Ranges und aller Herrschaften und Rechte des Hauses, dessen einziger Vertreter er nun war und dessen Namen von Zähringen er zuerst ausdrücklich und urkundlich dem Herzogstitel beizufügen begann. Mit Bertold III. hatte auch K. sich Kaiser Heinrich V. angeschlossen, unter dessen Begleitern und Anhängern er in den Jahren 1123—25 häufig erscheint. Und wie der Kaiser selbst griff auch Herzog K. bei sich darbietendem Anlasse unbedenklich, sogar wenn ihn Rücksicht auf Jenen hätte abhalten können, im Bereiche seiner Macht auch in kirchliche Wahlfragen ein. Nach dem Tode Abt Ulrichs III. von St. Gallen (13. Dec. 1121) hatte ein Theil der dortigen Mönche ihren Mitbruder Heinrich von (Hohen-)Twiel zu Ulrichs Nachfolger gewählt und für denselben die kaiserliche Bestätigung zu erhalten gewußt. Eine andere Partei des Konventes, aber, welche dem Gewählten Anerkennung versagte, setzte sich mit Herzog K. unter der Hand in Verbindung, lud ihn ein behufs Veranstaltung einer neuen Wahl, welche sie ihm gänzlich anheimgeben wolle, nach St. Gallen zu kommen, und der Herzog im Gefühle seiner eben erlangten Würde und Macht erschien, Ende 1122 oder Anfangs 1123, mit einem Gefolge von 600 Rittern und dem von ihm aus den jüngeren St. Gallischen Conventherren erkornen Edeln Manegold von Mammern, um Diesen als erwählten Abt in St. Gallen einzuführen. Ueberrascht entflohen noch vor Konrads Ankunft Heinrich von Twiel und dessen Anhänger über den Bodensee in die der Abtei angehörige Burg Zeil, während Manegold in St. Gallen selbst und den diesseitigen Stiftslanden Anerkennung fand. Beide Theile brachten ihren Streit vor den Kaiser, der durch einen Entscheid seines Hofrichters sich das unbedingte Recht alleiniger Entscheidung zusprechen ließ, dann aber aus Rücksicht und Gunst für Herzog K. die Abtei an Manegold, den ihm der Herzog präsentirte, übertrug, worauf sich Heinrich von Twiel ins Kloster Zwiefalten¶ zurückzog. Herzog K. hatte sich der Gelegenheit gefreut, die Abtei mit welcher unter Abt Ulrich III., zur Zeit Kaiser Heinrichs IV., sein Vater Bertold II. so lange hartnäckigen Krieg geführt und gerade um den Besitz der zähringischen Beste Hohentwiel gestritten hatte, und den von Twiel, dessen Familie den Zähringern unbequem gewesen sein mochte, seinen beherrschenden Einfluß fühlen zu lassen. Später brachte ein Rechtsspruch des Kaisers (8. Januar 1125, in Straßburg), welcher die Abtei St. Blasien¶ der Herrschaft des Bischofs von Basel entzog, die Kastvogtei dieses wichtigen Stiftes in Herzog Konrads Hände, da der Abt Rusten von den ihm gewährten Rechte freier Vogtwahl zu Gunsten Konrads Gebrauch machte. Kaiser Heinrichs Tod (23. Mai 1125) führte für den Herzog von Zähringen eine nicht weniger

günstige Zeit herbei. Als gegen die Erhebung Herzog Friedrichs von Schwaben, seines Bruders Konrad und seiner Anhänger die Erhebung Lothars von Sachsen zum Könige durch die Fürstenversammlung in Mainz erfolgte (30. August 1125), schloß sich Herzog K. den Traditionen des Hauses gemäß, im Gegensatz zu den Staufern, an den neuen König an. Mit Pfalzgraf Gottfried von Calw, dem Gemahl seiner Schwester Liutgart, und mit seinem Stammverwandten, Markgraf Hermann II. von Baden, war auch Herzog K. gegenwärtig, als König Lothar zu Weihnachten 1125 in Straßburg die Reichsacht über Herzog Friedrich aussprach, und stand in des Königs Kriege gegen die Brüder von Staufen auf Lothars Seite. Doch wird von seiner Vetheiligung an den Waffenthaten und von den Verhältnissen der zähringischen Besitzungen in Schwaben während des zehnjährigen Krieges, in welchem namentlich Lothars Eidam, Heinrich der Stolze von Baiern, in Süddeutschland für den König focht, nirgends berichtet. Bei der zweimaligen Belagerung von Speier mag K. in Lothars Lager gestanden haben; ein paar Wochen nach der Einnahme der Stadt (3. Januar 1130) befand er sich wenigstens in des Königs Umgebung in Basel (6./8. Febr. 1130). Weit mehr als im deutschen Lande, scheint der Herzog in diesen Jahren anderswo seine kriegerische und politische Thätigkeit entfaltet zu haben. Das Erlöschen des salischen Kaiserhauses in Heinrich V. hatte in Burgund, dessen Krone die Salier nicht nur von Reichs wegen, sondern auch auf Grund erblicher Rechte trugen, alte Unabhängigkeitsgelüste der Großen geweckt und Parteiungen genährt, die sich, wenigstens theilweise um das Verhältniß zum Reiche, um den Gegensatz deutscher oder romanischer, national-burgundischer Gesinnung drehten. Unter den Nachkommen jenes Otto Wilhelm, der einst an der Spitze der Burgunder König Rudolf III. und Kaiser Heinrich II. entgegengetreten war, im Hause der Grafen von Hochburgund selbst, bestand ein solcher Gegensatz. Die letzten Sprossen der Hauptlinie des Hauses, die Grafen Wilhelm III. und Wilhelm IV., in Hochburgund und auch diesseits des Jura, an den Seen von Neuenburg und von Viel, im Thal der Saane und bis an die Aare hin begütert, zählten zur Reichspartei; ihre Vettern der jüngeren Linie, die Grafen Rainald II. und Wilhelm V. zur nationalburgundischen. Aus dem ostjuranischen Lande stammte Wilhelms III. Mutter, Regina, die Tochter des Grafen Cuno von Oltingen an der Saane, die nach dem frühen Tode ihres Gemahls den Sohn erzog; aus dem zähringischen Hause Wilhelms III. Gemahlin Agnes, Herzog Konrads Schwester. Diese Beziehungen trugen Wilhelm III. bei seinen Landsleuten den Zunamen des Deutschen ein, erweckten ihm aber auch Gegner, deren Opfer er wurde. Am Pfingsttage 1125 fand er ein gewaltsames geheimnißvolles Ende von unbekannter Hand, nachdem er kurz zuvor noch Kaiser Heinrichs V. Hoftag in Speier besucht hatte. Durch Veranstaltung derselben Feinde wurden bald nachher, am 1. März 1127, sein einziger, noch nicht zwanzig Jahre alter Sohn, Wilhelm IV. ("puer") und dessen vornehmste Begleiter, u. A. zwei Edle von Glane, in der Abtei Peterlingen ermordet. In die Verlassenschaft des Hauses succedirte Graf Rainald II. Da er aber König Lothars Aufforderung zur Lehenshuldigung sich entzog, traf dieser eine Maßregel folgenreichster Art für die burgundischen, zumal die ostjuranischen Landschaften und das Haus Zähringen, indem er im September 1127 auf einem Hoftage zu Speier in Gegenwart zahlreicher burgundischer Herren Wilhelms IV. Erbe Herzog Konrad, dem natürlichen Rächer seines Schwestersonnes, zusprach und ihm damit zugleich fürstliche Stellung und Gewalt in Burgund, ähnlich wie einst Konrads Ahne, Herzog Rudolf von Schwaben, sie als Rektor von Burgund besessen hatte,

verlieh. Freilich blieb es K. selbst überlassen, die Rechte zu verwirklichen, die ihm der Erlaß des Königs zuerkannte. Hieraus entwickelte sich sofort ein Kampf des Herzogs gegen den Grafen Rainald, gegen die Gegner Wilhelms IV. und der deutschen Sache unter dem burgundischen Adel, der lange Jahre hindurch Konrads Kraft vorzugsweise in Anspruch nahm, obwol auch über den Verlauf dieses Krieges im Einzelnen äußerst Weniges bekannt ist. Nur die summarische Bemerkung Otto's von Freifingen, daß es einst zu persönlichem Zweikampfe Konrads mit Graf Rainald kam und die Nachricht von einem blutigen Treffen, in welchem der Herzog an der Spitze seiner deutschen Truppen, als Rächer Wilhelms IV., den Grafen Amadeus von Genf und dessen burgundische Vasallen im J. 1133 bei Peterlingen entscheidend schlug, sind auf uns gekommen. Gewiß ist, daß Graf Rainald Hochburgund gegen alle Ansprüche Zähringens behauptete, Herzog K. aber schließlich im ostjuranischen Lande von der Aare bis an den Jura und gegen den Lemensee hin fürstliche Herrschaft übte. Freilich wissen auch nur späte unsichere Traditionen über die Festen, die er zu ihrer Behauptung erbaute, zu erzählen; erst unter seinen Nachfolgern erscheinen urkundlich die zähringischen Städte in diesen Landschaften, zu welchen Herzog K. Anfänge gelegt haben mag. Das Treffen von Peterlingen fand vermuthlich zur Zeit von König Lothars erstem Römerzuge statt. Als Kaiser über die Alpen heimgekehrt, verglich Lothar im October 1133 in Mainz eine Fehde zwischen Herzog K. und Welf VI., dem Eidam des verstorbenen Pfalzgrafen Gottfried von Calw, welchem K. die Feste Schauenburg bei Oberkirch im Badischen, wahrscheinlich als heimgefallenes Erbe der Pfalzgräfin Liutgart, zu entreißen bemüht war. Nach Lothars Tode schloß sich Herzog K. dem am 9. März 1138 erwählten neuen Könige, Konrad von Staufen, an, im Gegensatze zu den Welfen, leistete demselben Heeresfolge gegen Heinrich den Stolzen von Baiern und Sachsen und zeigte sich auch gegenüber geistlichen Fürsten für des Königs Sache so eifrig, daß ihm darüber auf dem Reichstage zu Regensburg (Ende Juni 1138) eine scharfe Zurechtweisung von Erzbischof Konrad von Salzburg zu Theil wurde. Vollste Anerkennung des Herzogs in seiner eigenen Stellung, auch im burgundischen Lande, wo Graf Rainald II. seine bisherige Haltung beibehielt, scheint des Königs Gegenleistung für den Zähringer gewesen zu sein; auf des Königs erstem Hoftage im Mai und Juni 1138 führt K. zum ersten Male urkundlich den förmlichen Titel eines „Herzogs von Burgund“. Indessen trübte sich sein Verhältniß zum hohenstaufischen Hause nach einigen Jahren. Denn mit dem erworbenen Königthum wuchs der staufische Einfluß in Schwaben, dem Herzogthume, zu welchem auch die Landschaften südlich vom Rheine ringsum die zähringische Reichsvogtei Zürich, die Gebiete der Grafen von Kiburg, Lenzburg und Habsburg noch zählten, und das führte eine Spannung zwischen K. und Herzog Friedrich II. von Schwaben, des Königs Bruder, herbei, die 1146 in eine Fehde zwischen beiden Fürsten ausbrach. Für den Herzog von Schwaben ergriff dessen jugendlicher Sohn, nachmals Herzog und Kaiser Friedrich I., die Waffen, entriß K. die Stadt Zürich, bemächtigte sich, verstärkt durch danischen Zuzug aus der Heimath seiner Mutter Judith des Breisgaves, der Feste Zähringen und einer anderen für uneinnehmbar gehaltenen Burg seines Gegners und zwang ihn hiedurch bei Herzog Friedrich und dem Könige Frieden zu suchen, den Herzog K. unter Restitution seiner Besitzungen erhielt. Ende 1147 fand K. sich auch, nachdem er den 7. December den heiligen Bernhard bei dessen Zug durch das Bisthum Constanz in Seckingen empfangen hatte, am Reichstage in Speier ein, wo Bernhard erschien und wohnte daselbst

und im März 1147 in Frankfurt den Vorgängen — an letzterem Orte der Wahl des jungen König Heinrich — bei, welche den Kreuzzug des Königs und des jungen Herzogs Friedrich nach Palästina einleiteten. Herzog K. schloß sich aber dem Könige und dessen Neffen zu dieser Fahrt nicht an. Er zog vor, mit dem jungen Welfen Heinrich dem Löwen, dem er jetzt (1147) seine Tochter Clementia vermählt hatte, einen Kreuzzug gegen die heidnischen Wenden zu unternehmen, wodurch sie zugleich einer Pflicht christlichen Ritterthums zu genügen und jeden Verdacht des Mißbrauches der Abwesenheit des Königs zu eigensüchtigen Zwecken von sich fernzuhalten gedachten, der alternde Herzog K. wohl auch den größeren Beschwerden des Zuges ins ferne heilige Land auszuweichen beabsichtigte. In Verbindung mit dem Erzbischofe Adalbert von Bremen, Bischof Dietmar von Werden und dem Dänenkönige Swen Kanut schritten die beiden Herzoge, K. und sein Eidam Heinrich, in ihrem Feldzuge zur Belagerung der wendischen Stadt Dobin, während ein zweites Heer deutscher weltlicher und geistlicher Fürsten sich gegen Demmin wandte. Indessen gerieth das Unternehmen bald ins Stocken und ohne eigentlichen Erfolg kehrten die Betheiligten im Herbste 1147 heim. Aus den letzten vier Lebensjahren, die nach dieser Rückkehr aus dem Norden Herzog K. noch beschieden waren, ist von eingreifender Bethätigung desselben in größeren Angelegenheiten nicht mehr die Rede. Wenigstens ist von den Schritten nichts bekannt, wozu ihm der Tod des Grafen Rainald II. von Burgund (20. Januar 1148) oder die ausbrechende Fehde Welfs VI. gegen das königliche Haus (1149—1150) und die Vorladung Heinrichs des Löwen vor des Königs Gericht in Ulm (13. Jan. 1151), Veranlassung gegeben haben mögen. Angelegenheiten der Klöster St. Blasien und St. Peter im Schwarzwalde, reiche Schenkungen an das letztgenannte zähringische Stift beschäftigten ihn; bei Anwesenheit des Königs in Schwaben erschien er an dessen Hofe in Rotenburg und in Langenau (Aug. Septbr. 1150), zuletzt noch in Constanz am 7. Jan. 1152. Es war unmittelbar vor seinem Hinschiede, der Tags darauf, wahrscheinlich noch in Constanz, erfolgte. Bestattet wurde der Herzog in der Familiengruft zu St. Peter. Sechs Kinder hatte ihm seine Gemahlin Clementia, Tochter des Grafen Gottfried von Namür, geschenkt: Konrad, den Erstgeborenen, der im Kindesalter starb; Bertold IV., des Vaters Nachfolger (Bd. II, 538); Rudolf, 1168 Bischof von Lüttich; Adelbert, der, auf Burg Teck abgetheilt, Stammvater der „Herzoge von Teck“ wurde; Hugo, der auf Burg Ullenburg in der Ortenau wohnend, als „Herzog von Ulmburg“ ohne Nachkommen starb, und Clementia, die Gemahlin Heinrichs des Löwen und nach ihrer Trennung von diesem (23. Novbr. 1162) Gemahlin des Grafen Humbert III. von Savoyen.

Literatur

Die (zu Bertold V.) Bd. II, S. 546 genannten Schriften. — Anzeiger f. schweiz. Gesch. u. Alterthumskunde, 1855, Nr. 3 und 1866, Nr. 3. — Continuatio Casuum sancti Galli, herausg. von G. Meyer von Knonau (S. 92 ff.) in den Mittheil. z. vaterl. Geschichte des historischen Vereins in St. Gallen, Neue Folge 7. Heft 1879.

Autor

G. v. Wyß.

Empfohlene Zitierweise

, „Konrad“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1882), S. [Onlinefassung]; URL:
<http://www.deutsche-biographie.de/.html>

02. Februar 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
